

ten Erinnerungen an die deutsche Okkupationszeit im Zweiten Weltkrieg vor. Der Band besteht aus zwei Teilen: einem Gespräch mit der Journalistin Hanna Baltyn über die Erlebnisse des Vfs. während der Besatzung (S. 9–204) und seinen Aufzeichnungen über das Schicksal der Familie Berman (S. 205–322). Wohl wurde zu Hause nicht jiddisch gesprochen, doch bestand der Bekanntenkreis der gutsituierten Eltern fast ausschließlich aus assimilierten Juden. M. gehörte seit seiner Geburt dem evangelisch-reformierten Bekenntnis an und fühlte sich stets als Pole. Nichtsdestotrotz galt er der nationalsozialistischen Definition gemäß als Jude. Der zuvor im Bankfach tätige Vater starb nach einem Jahr im sog. Warschauer Getto. M. selbst konnte sich mit seiner Mutter dem Tod durch Flucht auf die „arische Seite“ entziehen: Über zwei Jahre brachte er in einer stets gefährdeten Existenz in Kleinstädten des Warschauer Umlands zu. – Als Übersetzer des Musicals *Fiddler on the Roof* (*Anatevka*) hat M. in Polen zum Erwachen eines breiten öffentlichen Interesses für die jüdische Vergangenheit in den 80er Jahren viel beigetragen. Klaus-Peter Friedrich

*Marian Stolarczyk: Działalność Lwowskiej Centralnej Rady Narodowej. [Die Tätigkeit des Lemberger Zentralen Nationalrats.] Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej. Rzeszów 1994. 247 S. – Stolarczyk beschreibt die Aktivitäten des 1848 ins Leben gerufenen Zentralen Nationalrats in Lemberg, der als eine Gegenbewegung zum eher ständisch orientierten Galizischen Landtag auf die Initiative des polnischen Nationalkomitees hin gebildet wurde. Auch wenn der Vf. betont, daß das Verhältnis zu den anderen Nationalitäten Galiziens positiv war – Ruthenen und Juden waren Mitglieder dieses Gremiums –, so handelte es sich doch um eine vorwiegend polnisch-nationale Organisation, die mit ihren sozialreformerischen Forderungen mit dem kaisertreuen, konservativen polnischen Adel rivalisierte. Die Aufhebung der Leibeigenschaft schreibt der Vf. als wichtigstes Ergebnis dem Druck dieses Gremiums zu; darüber hinaus umreißt er die Kontakte zu anderen Unabhängigkeitsbewegungen (etwa der Ungarn) als eine neue polnische politische Initiative zur Erlangung der nationalen Freiheit. Ohne Zweifel steht der Vf. auf dem Boden der propolnischen Historiographie. Das „ukrainische Problem“ hat er für eine separate Publikation ausgeklammert. Gerade damit verzichtet er, den Lesern einen Teil der Fragwürdigkeit des von ihm untersuchten Rates im Umfeld des beginnenden Nationalismus aller galizischen Gruppierungen vorzustellen. Ungeachtet dessen ist das Buch durch die sorgfältige Quellenerschließung und -analyse eine wertvolle Bereicherung der polnischen historischen Faktographie.* Frank Golczewski

*Aleksandra Lityńska: Polska myśl ekonomiczna okresu międzywojennego. [Polnisches ökonomisches Denken der Zwischenkriegszeit.] 2. Aufl. Akademia Ekonomiczna w Krakowie; Wydawnictwo Uczelniane. Kraków 1996. 88 S. – Das Bändchen reiht sich ein unter die seit 1990 in kurzer Folge erschienenen Veröffentlichungen zur Geschichte der polnischen Wirtschaftswissenschaften vor der sozialistischen Periode. Wie diese unternimmt es, selbständige Traditionen – die in Polen ja nie ganz verschüttet wurden – aufzuzeigen und Anknüpfungspunkte für den Neubeginn nach dem Umbruch herauszuarbeiten. Die Autorin, die übrigens schon seit den frühen 80er Jahren über Liberale (!) der „Krakauer Schule“ publiziert, bedient sich bei der Beschreibung des Werkes von 20 Ökonomen einer Zweiteilung in historische und theoretische Orientierung. Im übrigen handelt sie die ausgewählten Wissenschaftler nach den damals bestehenden vier Hochschulstandorten ab. Gut ein Drittel des Buches ist der Schilderung der zeitgenössischen polnischen Wirtschaftsprobleme gewidmet (wobei der in früheren wirtschaftshistorischen Abhandlungen prominente deutsch-polnische „Zollkrieg“ interessanterweise keine Erwähnung findet). Dies erweist sich als nützlich zum Verständnis der Themenwahl und der Grundpositionen der führenden Wirtschaftswissenschaftler. Weitgehend offen bleibt allerdings die Rückwirkung ihres Denkens auf die zeitgenössische Wirtschaftspolitik, die nicht zuletzt deshalb anzunehmen ist, weil in der Zweiten Republik häufiger als anderswo aus diesem Kreis Spitzenpositionen in der Regierung besetzt wurden.* Karl von Delhaes